

CAROLINE SPERLING

Das Geheimnis glücklicher Pferde

Was sie wirklich brauchen

Haftungsausschluss

Autorin und Verlag haben den Inhalt dieses Buches mit großer Sorgfalt und nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt. Für eventuelle Schäden an Mensch und Tier, die als Folge von Handlungen und/oder gefassten Beschlüssen aufgrund der gegebenen Informationen entstehen, kann dennoch keine Haftung übernommen werden.

Copyright © 2016 by Crystal Verlag, Wentorf

Gestaltung und Satz: Johanna Böhm, Dassendorf

Titelfoto: Christiane Slawik

Fotos im Innenteil: Christiane Slawik, wenn nicht anders angegeben

Lektorat: Alessandra Kreibaum

Druck: Druckerei, Ort

Deutsche Nationalbibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

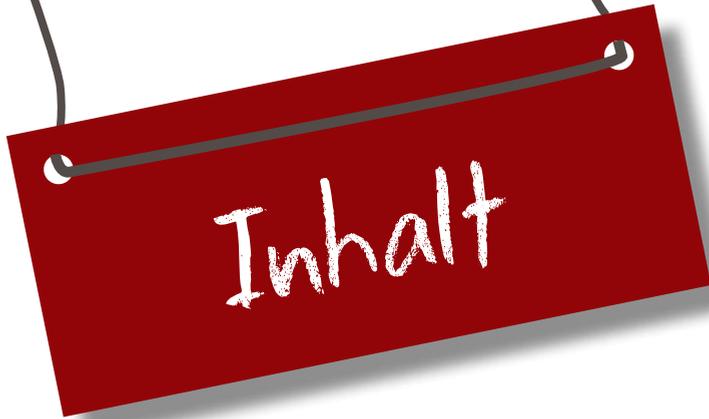
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck oder Speicherung in elektronischen Medien nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch den Verlag.

Printed in Germany

ISBN: 978-3-95847-###-#



Einleitende Worte	9
Der Weg zum zufriedenen Pferd	9
Die körperlichen Grundbedürfnisse.....	13
Ausreichend Bewegung.....	13
Artgerechte Fütterung.....	20
Ausreichend Schlaf.....	27
Reproduktion.....	28
Die seelischen Grundbedürfnisse.....	33
Die richtige Herdenzusammenstellung.....	33
Die Rolle der Haltung.....	34
Achtsamer Umgang und Training: der Körper	39
Gesunde Hufe – ein Pladöyer für barhuf.....	39
Zähne – regelmäßig kontrollieren.....	42
Gebiss – passend oder ohne.....	45
Pferderücken – gesund und stark.....	46
Sattel – passend für Pferd und Mensch.....	49





Individuelle Stärken der Rassen	53
Unterschiedliche Temperamente.....	53
Rassespezifische Haltung und Fütterung.....	56
Achtsamer Umgang und Training: die Psyche	61
Ein faires Leittier sein	61
Im Dialog mit meinem Pferd	63
Umgang mit Respekt und Liebe	66
Irrwege und wie ich sie vermeide	75
Mein Pferd soll mich glücklich machen!.....	76
Wahre Liebe lässt frei.....	77
Leistung.....	79
Viele Pferde sind gelangweilt und unterfordert	80
Ein zu enges Verhältnis zum Pferd ist ungesund.....	82
Ist mein Pferd glücklich und zufrieden?	85
Schlusswort	87
Zum Weiterlesen	91
Register	93



Einleitende Worte

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ich freue mich, dass dich das Thema meines Buches anspricht. Für mich selbst ist es ein absolutes Herzensthema. Dieses Buch zu schreiben, hat mir viel Freude bereitet. Ich will mit meiner Arbeit, meinen Artikeln und diesem Buch Pferdemenschen erreichen, aufklären und im besten Fall dem ein oder anderen Pferd zu etwas mehr Lebensfreude verhelfen. Mit diesen Absichten habe ich bewusst ab und zu sehr ehrliche und deutliche Worte gefunden! Doch wenn man immer nur anderen nach dem Mund redet oder schreibt, kann man den Anspruch, etwas zu verändern, ad acta legen. Wichtig ist mir noch, zu erwähnen, dass es nicht leicht war, den Informationsgehalt in einem einzigen Buch unterzubringen: Zum einen bin ich kein Experte auf allen Gebieten und zum anderen kann man zu jedem einzelnen Thema ganze Bücher füllen. Trotzdem wollte ich alle Punkte, die mir wesentlich erscheinen, aufnehmen. Bei einigen Themen wie Haltung, Fütterung oder Zähne haben mich Fachleute mit ihrem Wissen unter-

stützt, wofür ich mich ganz herzlich bedanken möchte. Und damit jeder für sich Themen vertiefen kann, habe ich am Ende des Buches gute weiterführende Literatur zusammengestellt.

In diesem Sinne wünsche ich dir, lieber Leser, viel Spaß beim Lesen!

Der Weg zum zufriedenen Pferd

Als Pferdepsychologin komme ich regelmäßig zu Kunden, die auf irgendeine Art und Weise Probleme mit ihrem Pferd haben. Hier reicht die Palette von „Mein Pferd lässt sich nicht auf die Koppel führen“ bis „Mein Pferd schlägt sich regelmäßig die Beine an der Boxentür wund“ oder „Es lässt sich nicht mehr auf der Koppel einfangen“. Oft befinden sich der Besitzer und sein Pferd in einer negativen emotionalen Spirale: „Das klappt nicht“, und: „Dort läuft's nicht“, und: „Überhaupt denke ich über einen Verkauf nach.“

Hier spüre ich spätestens im ersten Gespräch Gefühle von Trauer über den momentanen Zustand, über Angst vor dem eigenen Pferd bis hin zur Resignation, weil der Besitzer meint, dass sowieso alles aussichtslos ist. Für einen Wandel muss einer von diesem negativen Karussell abspringen, und das kann nur der Mensch sein, indem er Dinge verändert und sich öffnet für neue Wege.

Ein zufriedeneres Pferd ist viel offener im Kontakt mit seinem Besitzer. Jedes Pferd ist ein Individuum mit seinem ganz eigenen Charakter, und trotzdem haben alle Pferde ähnliche Grundbedürfnisse. Kommen diese Grundbedürfnisse zu kurz, auf welche Art und Weise auch immer, kann es dazu führen, dass unser Pferd „schwierig“ oder sogar ein sogenanntes „Problempferd“ wird. Das bedeutet im Umkehrschluss: Je mehr wir darauf achten, dass die Bedürfnisse unseres Pferdes befriedigt sind, desto zufriedener und glücklicher wird es sein.

Das Ziel meiner Arbeit ist es, dem Besitzer bei dem Absprung aus dem negativen Karussell zu helfen, ihn neugierig zu machen für neue Wege, sodass er wieder positive Erfahrungen machen kann. Oft sind es nur die kleinen Dinge, die wir als unwichtig erachten, die aber eine große Veränderung hin zum Positiven bringen. Diese positiven Entwicklungen, die meist bei Besitzer und Pferd parallel laufen, begleiten und miterleben zu dürfen, ist wunderschön und beglückend für mich.

Eure
Caroline Sperling





Ist das Pferd zufrieden,
ist es auch sein Mensch.



Die körperlichen Grundbedürfnisse

Ausreichend Bewegung

Eine E-Mail mit einem ellenlangen Text finde ich in meinem Postfach. Verfasserin ist ein junges Mädchen von 15 Jahren. Sie schreibt von ihrer Foxtrotter Stute, die im Umgang mehr und mehr Probleme macht. Ich bin ihre letzte Anlaufstelle, denn wenn sich die Probleme nicht lösen lassen, muss die Stute verkauft werden. Den Eltern wird das Pferd zu gefährlich. Ich spüre ganz deutlich die Verzweiflung der jungen Frau, weil sie ihr geliebtes Tier nicht hergeben will. Die Stute ist doch ein Teil der Familie! Wir vereinbaren einen ersten Termin. Es ist ein kalter Tag im Februar, als ich im Stall ankomme. Ich werde freudig von der jungen Besitzerin und ihrer Mutter begrüßt. Ich merke, wie viel Hoffnung sie in mich und unser Training setzt.

Ich möchte mehr über die Vorgeschichte der Stute erfahren und wir sprechen zunächst in Ruhe miteinander. Lebhaft berichtet mir die Besitzerin, wie sie zu der Stute kamen und wie verbunden sie sich mit ihrem Seelenpferd fühlte. Anfangs gab es überhaupt keine Probleme. Erst als sie einen Streit mit dem Stallbetreiber hatte

und mit ihrer Stute in einen neuen Stall umziehen musste, veränderte sich das Pferd mehr und mehr. Hier wurde ich hellhörig. Was für ein Stall war das, in dem sie früher stand, und wo steht sie heute? Zu Anfang stand die Stute in einem kleinen Offenstall mit fünf weiteren Pferden, der sehr großzügig angelegt war. Die Herde konnte sich frei bewegen. Von dem zweiten Stall, in dem die Stute jetzt stand, wollte ich mir selbst ein Bild machen. Wir gingen also in den Stalltrakt, links und rechts Boxen, hoch vergittert, wie ich sie so oft sehe. Mich erinnern solche Ställe immer an einen Hochsicherheitstrakt im Gefängnis, in dem man Angst hat, es könnte einer der Häftlinge ausbrechen.

Oft habe ich das Gefühl, dass mich einige Pferde, die mich mit ihren Blicken verfolgen, fast ansprechen: „Hey, bleib stehen und schenk mir wenigstens kurz deine Aufmerksamkeit und etwas Abwechslung.“ Vor einer Box blieb das junge Mädchen stehen. Das war sie, die Stute, die sich beim Führen losriss und unter dem Sattel nicht mehr zu bremsen war. Eine kleine, feingliedrige Fuchsstute mit großen braunen Augen, die sofort mit dem Fressen aufhörte und

auf uns zukam. Ihr Äußeres verriet, dass sie einen großen Vollblutanteil haben musste. Diese Pferde sind durch ihre Züchtung meist hochintelligent und lernen schnell, sie sind sehr sensibel und haben einen großen Bewegungsdrang. Es war bereits nach zehn Uhr und ich fragte mich, was die Pferde noch in der Box machten, wo sie doch angeblich täglich im Winter auf einen Paddock kommen sollten. Ich hatte den Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, da kam der Stallbetreiber um die Ecke, begann die Boxentüren zu öffnen und die Pferde auf die Paddocks laufen zu lassen.

Die Stute wurde nervös und hektisch, drehte sich im Kreis in ihrer Box und stieg immer wieder vor der Boxentür, als wolle sie sagen: „Lass mich raus, ich will endlich raus! Ich halte es nicht mehr länger aus!“ Als sie endlich an der Reihe war – der Stallbetreiber erklärte mir, dass sie grundsätzlich als Letzte hinauskomme, weil sie sich immer so aufführe –, raste sie aus ihrer Box wie vom Blitz getroffen. Der Gedanke, dass sich dies jeden Tag abspielt, machte mir ernsthaft Sorgen. Auf dem betonierten Stallboden war es nur eine Frage der Zeit, wann sie wegrutschte, stürzte und sich verletzte. Die Erzählungen zusammen mit meinem eigenen Eindruck machten für mich jetzt Sinn.

Was machen die Wildpferde?

Wildpferde bewegen sich in freier Wildbahn circa 17 Stunden am Tag im Schritt mit dem Kopf am Boden vorwärts – auf der Suche nach Futter und Wasser. Schnellere Gangarten nutzen sie fast ausschließlich, wenn sie vor einem hungrigen Fleischfresser flüchten müssen. Von diesem natürlichen Verhalten abgeleitet erklärt sich Bewegung in dieser Form als Grundbedürfnis unserer Pferde.

Wird dieses Bedürfnis zu wenig oder gar nicht gestillt, kommt es zu einem Energiestau, und Verhaltensauffälligkeiten sind die Folge. Gerade bei jüngeren Pferden mit viel Vollblutanteil muss dem noch mehr Beachtung geschenkt werden als bei schweren Kaltblütern. Blütige Pferde erkennt man an ihren großen Augen und ihrem schmalen Exterieur.



So sehen zufriedene Pferde aus. (Foto: Christiane Slawik)

Momentaufnahme: Pferdelumpel

Ich stehe am Koppelzaun und beobachte eine kleine Pferdeherde. Ein Wallach fällt mir besonders auf. Er steht zusammen mit seiner Herde auf der Koppel: Anfangs spielt er wild mit einem Kumpel. Sie zwicken sich gegenseitig in den Hals, gehen immer wieder auf die Hinterbeine und steigen sich an. Nach einer Weile schnauben sie beide müde, aber zufrieden ab und beginnen, nebeneinander genüsslich zu grasen. Der Wallach hat einen sanften, wachen Blick. Sein gesamter Körper wirkt entspannt, seine Bewegungen sind elastisch, weich und fließend. Sein Fell glänzt im Tageslicht, auch wenn er nicht geputzt ist. Er strahlt totale Zufriedenheit aus.





XXXX (Foto: Christiane Slawik)

Das Verhalten der Stute – unbändig beim Führen, in der Box steigen und unter dem Sattel nicht bremsen wollen – deutet klar darauf hin, dass die Stute kurz vor dem Explodieren stand, weil ihr die Bewegung nicht ausreichte: Vier bis fünf Stunden auf dem Paddock stehen und im besten Fall eine Stunde unter ihrer Reiterin laufen bedeutet achtzehn Stunden in der Box. Nun hatte die Stute aber bereits im vorigen Stall die Freiheit und das Leben in der Herde kennengelernt. Das Wieder-Einsperren in die Box machte sie so wild.

Nach unserem Gespräch, in dem ich Mutter und Tochter meine Eindrücke und Ideen erzählte, suchten die beiden umgehend nach einem gut durchdachten Offenstall und stellten die Stute um. Nur wenige Wochen später er-

hielt ich eine übergelückliche E-Mail der Tochter, dass ihre Stute wieder total brav sei, sie wieder stundenlange gemeinsame Ausritte machen und dass sie mir so dankbar seien. Über solche Nachrichten freue ich mich immer sehr!

Für eine ausgeglichene Psyche braucht ein Pferd die Möglichkeit, sich frei bewegen zu können. Aber auch der Pferdekörper wird dadurch gesund erhalten: Durch eine langsame, energiesparende, aber kontinuierliche Bewegung wird der Stoffwechsel angeregt, der gesamte Bewegungsapparat und alle Organe werden mit Blut versorgt. Dieses tägliche Training hält den Pferdekörper mit all seinen Muskeln, Bändern und Sehnen weich, elastisch und trainiert. Auch das Immunsystem bleibt in Schwung, weil Wildpferde in der Natur einem ständig wechselnden

Der Tag im Leben eines Boxenpferdes

5.00 Uhr: Es ist dunkel. Dösen im Stehen. Meine linke Nachbarin steht gerade auf und schüttelt sich. Kurze Begrüßung durch die Gitterstäbe. Stehen. Eine Runde im Kreis gehen. Stehen. Ohren spitzen und lauschen.

7.00 Uhr: Das Licht geht an und der Stallbursche kommt mit dem Kraftfutterwagen. Unruhe. Scharren und Schlagen an die Boxenwände. Allgemeine Unruhe. Drehen in der Box und schon mal böse zum Nachbarn rechts hinbewegen.

7.15 Uhr: Endlich kommt das Kraftfutter. Noch mal böse schauen, an die Boxenwände treten, nicht dass hier einer meint, ich gebe etwas ab von meinem Futter. Ich schlinge, weil ich so ausgehungert bin.

7.25 Uhr: Die Unruhe legt sich im Stall, alle fressen.

7.30 Uhr: Das Kraftfutter ist vertilgt, es liegt mir wie Steine im Magen. Wieder allgemeines Warten, dieses Mal auf das Heu. Stehen, warten, lauschen. Eine Runde gehen. Scharren. Boxentüren gehen immer wieder auf und zu. Lauschen. Endlich bin ich an der Reihe. Boxentür auf, Heu rein, Boxentür zu. Giftig zum Nachbar schauen, was bildet der sich ein!

8.00 Uhr: Stehen. Warten. Das Heu ist aufgefressen. Stehen. Halbe Runde drehen zum Wasser und trinken. Stehen. Warten. Lauschen. Der Stallbursche kommt. Dieses Mal mit dem Mistwagen. Boxentür auf, ich werde zur Seite gedrängt,

der Mist wird mitgenommen, Boxentür zu. Zwei Schritte nach links. Stehen. Warten. Lauschen.

9.00 Uhr: Stehen. Warten. Lauschen. Der Stallmensch kommt erneut mit Stroh. Boxentür auf, Stroh rein, er schüttelt es auf, ich bekomme einen Hustenreiz, weil es so staubt, Boxentür zu. Drei Schritte nach rechts. Knabbern am Stroh. Warten. Stehen.

10.00 Uhr: Stehen. Warten. Der Stallmann kehrt den Stall. Es staubt. Allgemeines Husten und Nach-Luft-Ringen. Sich ein paar Schritte im Kreis bewegen. Stehen. Warten. Ich schwitze unter meinem Mantel, den ich seit ein paar Wochen tragen muss, Tag wie Nacht. Puh! Warten. Stehen. Im Kreis herumlaufen. Auf die Koppel komme ich nicht, weil der Boden zu nass ist. Ich könnte die Grasnarbe zerstören oder mich vertreten. Das ist alles viel zu gefährlich.

13.00 Uhr: Stehen und warten auf die nächste Mahlzeit. Mein Magen tut weh. Allgemeine Unruhe. Scharren, Schlagen an die Boxentüren.

13.30 Uhr: Hafer und Heu sind da und umgehend aufgefressen. Wieder stehen und warten. Dösen. Einige Menschen laufen durch den Stall, aber ich bekomme keine Aufmerksamkeit. Stehen. Weiterdösen.

16.00 Uhr: Stehen. Warten auf meinen Menschen. Bis dato niemand in Sicht. Ab und an werden Pferde vorbeigeführt. Stehen. Dösen.

17.30 Uhr: Es ist bereits dunkel. Warten auf meine Besitzerin, die sich noch nicht hat blicken lassen. Warten. Stehen. Dösen. Bald muss es wieder etwas zu fressen geben. Mein Magen schmerzt schon wieder.

18.00 Uhr: Endlich fressen. Ohren anlegen und drohen nach allen Seiten.

18.30 Uhr: Meine Besitzerin kommt. Ich werde freudig begrüßt und herausgeholt. Endlich! Sie putzt, streichelt mich, hat leckere Kleinigkeiten dabei. Dann geht es ab in die Halle. Ich habe keine Lust. In dieser Halle heißt es arbeiten. Oft verstehe ich auch gar nicht, was sie von mir will. Dann kann sie ganz schön brutal werden. Ich habe Angst vor ihr, wenn sie auf meinem Rücken sitzt.

19.30 Uhr: Endlich ist sie fertig und ich werde abgesetzt. Weil ich durchgeschwitzt bin, stellt sie mich unter ein Gerät, das Wärme abgibt. Mein Fell soll schnell trocknen.

19.45 Uhr: Sie führt mich in meine Box. Zur Verabschiedung gibt es ein paar liebe Worte und eine Karotte.

21.30 Uhr: Stehen, dösen, lauschen. Ein letztes Mal geht ein Mann durch den Stall, der einen kurzen Blick zu uns wirft. Allgemeines Stehen und Dösen. Alles in Ordnung. Er macht alle Fenster der Außenboxen zu – es hat unter null Grad und die Tränken könnten eingefrieren – und verschließt den Stall. Gute Nacht.

24.00 Uhr: Ein leises Geräusch im Stroh. Eine Maus sucht nach heruntergefallenem Kraftfutter. Stehen, schlafen im Stehen.

1.30 Uhr: Ich lege mich hin und verarbeite die Erlebnisse im Schlaf.

3.00 Uhr: Ich wache durch einen Hustenanfall auf, alles juckt in meinem Hals. Ich stehe auf und habe trotzdem immer noch Probleme, Luft zu bekommen. Hoffentlich kommt bald jemand, der die Fenster wieder öffnet.

4.00 Uhr: Stehen, dösen. Ich habe schrecklichen Hunger. Mein Magen tut weh!



Ein trauriges Bild: wie ein Gefangener in Einzelhaft.
(Foto: Christiane Slawik)





Fröhliche Junghengste beim Balgen. (Foto: Christiane Slawik)

Wetter ausgesetzt sind. Sie können Temperaturunterschiede von 30 – 40 Grad gut verkraften. Das Sonnenlicht steuert die Hormone, den Biorhythmus und trägt zu einem gesunden Stoffwechsel bei.

Glückliche Pferde sind dreckig

Gerade im Sommer, wenn es heiß ist, die Plagegeister Hochsaison haben und die Pferde oft stark zerstoichen sind, kann man manchmal auch mehrere gleichzeitig sich wälzen sehen – so als ob es ansteckend wäre. Aber sie wälzen sich auch gern im Winter im Schnee oder im nicht zu nassen Sand. Dabei fühlt man, was es für eine Wollust ist, wenn sie sich endlich an Stellen scheuern können, an die sie

sonst nur schwer oder gar nicht kommen. Sie stoßen Wohlfühllaute aus, die den Genuss hörbar machen. Aber Wälzen ist nicht nur Genuss, es dient auch als Fellpflege und als natürlicher Schutz gegen Insektenstiche.

... und verspielt

Beobachtet man Pferde in freier Wildbahn, wird man fast ausschließlich die Junghengste spielen sehen. Sie bereiten sich körperlich und mental im Spiel auf die Aufgabe vor, eine eigene kleine Herde zu beschützen. Allerdings nimmt das Spielen in freier Wildbahn keine so große Rolle ein wie in domestizierter Haltung. In der Natur sind Pferde so vielen Reizen ausgesetzt, dass sie keine Beschäftigung suchen. Anders hingegen

Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.

bei unseren aufgestallten Pferden. Sie suchen nach Abwechslung und neuen Reizen.

Das bedeutet, dass wir uns zufrieden und wohlfühlen müssen – wir brauchen sozusagen eine Wohlfühlatmosphäre –, um überhaupt in den Spielmodus zu kommen. Das ist die Grundvoraussetzung. Ist die gegeben, dann spielen domestizierte Pferde jedes Alters gern, nicht nur die Fohlen. Gerade die älteren Wallache werden im Spiel wieder jung. Sie wirken wie um viele Jahre verjüngt. Sie zwicken sich gegenseitig in die Beine oder gehen dabei auf die Knie, steigen sich an wie junge Hengste, um im nächsten Moment um die Wette zu rasen. Sie spielen aber auch gern mit Gegenständen wie einem Wasserbottich, in den sie mit einem Huf hineinplanzen, oder einem herumliegenden Ast, den sie in der Luft herumwirbeln.

Stuten hingegen lieben mehr das gemeinsame Laufen oder das verbindende Kraulen. Sie trainieren so ihre Muskulatur und halten sich beweglich und fit. Wildpferde können, wenn sie die Lust zum Spielen packt, diesem Bedürfnis jederzeit nachkommen. Anders ist es bei unseren domestizierten Pferden. Sie sind von uns Menschen abhängig und können nur dann spielen und toben, wenn wir ihnen die Möglichkeit dazu geben. Immer wieder erlebe ich Wallache, die keinen sozialen Kontakt haben und alles an-

knabbern oder hinunterschmeißen. Sie haben keine Möglichkeit, ihren Spieltrieb ausleben, und machen es auf diese Art und Weise – oft zum Ärger des Besitzers. Ich werde gerufen, um ihnen dieses „schlechte“ Verhalten abzugewöhnen. Für mich gibt es aber nur diese zwei Alternativen: Entweder ermöglicht man seinem Pferd, den Wunsch nach Spielen und Toben zusammen mit einem Kumpel, den es mag, auszuleben – dann hört das Verhalten ganz von allein auf – oder man muss sich mit dem Alternativspiel abfinden. Ein Bestrafen ist aus meiner Sicht nicht fair.



Das Spielzeug bleibt nur spannend, wenn es nicht immer zur Verfügung steht. (Foto: Christiane Slawik)

Tipps

Praxistipp: Mehr Bewegung

- Eine Haltung im gut durchdachten Offenstall bietet die meisten Bewegungsmöglichkeiten.
- Ein Paddock Trail bzw. Paddock Paradise bietet Anreize im Offenstall, damit sich die Pferde von sich aus mehr bewegen müssen.
- In einer Paddockbox hat das Pferd mehr Möglichkeiten als in einer Innenbox.
- Für Boxenpferde kann man die Koppel- bzw. Paddockzeiten verlängern. Eventuell kannst du dich mit einer Stallkollegin absprechen: Die eine stellt die Pferde zusätzlich zu den Koppelzeiten noch einmal raus, die andere holt sie rein.
- Im Sommer die Pferde nachts auf die Koppel stellen.
- Eine verantwortungsbewusste Reit- oder Pflegebeteiligung suchen, die ruhige und ausgedehnte Ausritte oder Geländespaziergänge macht. Es schadet keineswegs, wenn ein Pferd ein zweites Mal am Tag bewegt wird. Nur Abwechslung bedenken!
- Zwei Pferdekumpel, die sich kennen und mögen, in der Halle oder auf dem Platz spielen lassen.
- Rohe Pferde oder Pferde, die nicht geritten werden können, als Handpferd im Schritt mit ins Gelände nehmen.



Artgerechte Fütterung

„Du bist, was du isst!“ Eine gesunde Ernährung, die unserem Organismus das gibt, was er braucht, hat einen großen Einfluss auf unsere Gesundheit und damit auf unser Wohlbefinden. Genauso verhält es sich bei unseren Pferden: Sie sind Pflanzenfresser, haben aber anders als Rinder und Schafe nur einen Magen, der circa 10 – 15 Liter fasst. Dies ist, verglichen mit ihrer Körpergröße, sehr klein. Daher fressen sie in freier Wildbahn zwischen 17 und 19 Stunden pro Tag. Ihr Magen ist somit nie leer. Man wird weder beobachten, dass sie große Mengen auf einmal fressen noch dass sie größere Fresspausen einlegen. Zwischendurch werden immer wieder Wasserstellen aufgesucht. Hier nehmen sie größere Mengen frischen Wassers zu sich, 20 – 60 Liter pro Tag je nach Wetter und Bewegung. Ihr Verdauungssystem ist darauf ausgelegt, faserreiches Raufutter – Steppengräser – aufzuspalten und aufzunehmen. Für hochkonzentriertes, energiereiches Futter ist der Pferdekörper nicht vorbereitet. Raubtiere können dagegen sogar einige Tage ohne weiteres Futter auskommen.

Neben Steppengras ernährten sich Wildpferde weiter von Sträuchern, Rinden, Wurzeln und Kräutern, die neben ihrer Heilwirkung wichtige Vitamine, Mineralien und Spurenelemente enthalten. Sie haben ein instinktives Gespür, was ihr Körper braucht und was ihm schadet. Nachdem unsere Pferde domestiziert wurden, können sie sich heute nur noch begrenzt nach ihrem Instinkt richten. Manchmal beobachtet man bei Pferden, die unter einem Mangel leiden, dass sie Erde fressen. In der Regel sind sie aber abhängig davon, was ihnen der Mensch gibt. Dies bedeutet für einen mitdenkenden



Das Leittier führt die Herde regelmäßig an Wasserquellen. (Foto: Christiane Slawik)

Pferdehalter oder Stallbetreiber, dass er eine hohe Verantwortung hat. Er sollte nicht einfach die Versprechen einiger Futtermittelfirmen oder Tierärzte als gegeben hinnehmen, sondern sich selbst informieren (siehe auch Informationsquellen am Ende des Buches), diverse Aussagen kritisch betrachten und erst dann eine Entscheidung zum Wohl der Tiere treffen.

Die Basis einer gesunden Pferdefütterung ist das faserreiche und zuckerarme Raufutter. Dazu zählt: Heu, Stroh und Gras. Bei einer artgerechten Fütterung sollte dies ad libitum (bis zur Sättigung) zur Verfügung stehen, sodass das Pferd 17 – 20 Stunden am Tag fressen kann. Allerdings ist dies in wenigen Fällen möglich, da viele unserer Pferde, gerade die leichtfuttrigen, zu dick werden würden. Die Kalorienaufnahme läge deutlich über deren Verbrennung. Um die Fresszeiten zu verlängern, sollte man darauf achten, dass man Heu mit niedrigem Zu-

ckerwert bekommt – je süßer, desto lieber und mehr wird gefressen. Da man als Einsteller hierauf meist keinen Einfluss hat, kann man alternativ das Heu – eventuell gemischt mit Stroh – in engmaschigen Heunetzen füttern. So braucht das Pferd deutlich länger, um die gleiche Menge an Heu zu fressen.

Was ist gutes Raufutter?

Nachdem das Raufutter die Basis der Pferdefütterung ist, sollte es eine sehr gute Qualität besitzen. Die Atemwege eines Pferdes sind sehr empfindlich. Ammoniak, Staub und Allergieauslöser wie Schimmelpilze im Heu, Stroh, Kraftfutter oder Einstreu kennen frei lebende Pferde nicht. Gutes Heu ist rohfaserreich, hat eine blassgrünliche Farbe, riecht gut nach Kräutern und Samen und staubt nicht. Es sollte Ende Mai bis Ende Juni – je nach Witterung – geerntet werden. Dann ist der Rohfaseranteil im Verhältnis zum